

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 8

Artikel: "Alpträume der Verworfenheit"
Autor: Everschor, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Alpträume der Verworfenheit»

Hollywood im Visier politischer Taktiker.

Franz Everschor

In regelmässigen Abständen flackert die Debatte über das Ausmass von Sex und Gewalt in den Medien immer wieder auf. Das ist nichts Neues. Und zumeist kommt auch nicht viel Neues dabei heraus. Doch diesmal ist es anders. Anders, weil ein hoher Politiker sich zum Wortführer aufgeschwungen hat. Anders, weil er nicht nur eifert, sondern Namen nennt. Anders, weil die amerikanische Öffentlichkeit sich davon in einem Masse angesprochen fühlt, wie kaum jemals zuvor.

Als vor einigen Jahren der damalige Vizepräsident Dan Quayle die Fernsehserie «Murphy Brown» unter Beschuss

nahm, ging der Versuch, sich bei rechts-extremen Wählern beliebt zu machen, gründlich schief. Quayle wurde – wie stets in seinen letzten Amtsjahren – ausgelacht. Als jetzt Bob Dole, hoffnungsvollster Anwärter auf die republikanische Präsidentschaftskandidatur, «Natural Born Killers» und «True Romance» als Beispiele herausgriff, um gegen die «Alpträume der Verworfenheit» zu Felde zu ziehen, die das Land überschwemmen und die Kinder verderben würden, lachte keiner mehr.

Am wenigsten haben die beiden Medienkonzerne Time-Warner und Walt Disney zu lachen. Denn sie nannte Bob

Dole beim Namen. Mit Gangsta Rap und filmischen Sex-ObSESSIONEN (von «Priest» bis «Kids») würden sie die amerikanische Seele vergiften. Doles Ehefrau Libby verkündete entschlossen, nun werde sie ihre 15'000-Dollar-Aktien der Walt-Disney-Company sofort verkaufen. «Wir müssen Hollywood und die ganze Unterhaltungsindustrie dafür verantwortlich machen, dass sie Profit vor Anstand setzt», hatte ihr Mann gesagt, und die aussichtsreiche First Lady in spe gab dem Volk ein gutes Beispiel.

Schwachstellen der Gesellschaft

In den USA stehen wichtige politische Entscheidungen an. Bald werden die beiden politischen Parteien ihre jeweiligen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen 1996 bestimmen. Bei den oppositionellen Republikanern gewinnt der rechte Flügel an Gewicht. Je unzufriedener die Wähler sind (und nach fast fünf Jahren wirtschaftlicher Rezession sind sie sehr unzufrieden), um so mehr suchen sie Zuflucht bei Extremen. George Bush versprach noch die Rückkehr der fetten Reagan-Jahre; doch solche Versprechen ziehen nicht mehr. Also fixieren sich die Politiker auf Schwachstellen der amerikanischen Gesellschaft. Kriminalität und Verlust ethischer Werte stehen dabei hoch im Kurs. Da jedoch auch in republikanischen Reihen niemand ein Rezept besitzt, um dem sozialen und moralischen Niedergang wirksam entgegenzutreten, flieht man in die Benennung von Schuldigen. Bob Doles vielbeachtete Rede ist nur ein Exempel.

Dole hat sich sein Leben lang nicht übermässig für Film und Fernsehen, und schon gar nicht für Rap-Musik interessiert. Sie kommen ihm jedoch gelegen, weil er mit ihnen in ein Wespennest stechen und damit einer Industrie eins auswischen kann, die traditionsgemäss



Alpträume der Verworfenheit: «Natural Born Killers» (1994) von Oliver Stone, ...



«The Priest» (1994) von Antonia Bird, ...



«True Romance» (1993) von Tony Scott

demokratische Abgeordnete unterstützt und deren Wahlhilfe 1992 Bill Clinton zuteil geworden ist. Die Republikaner finden in den Medien dagegen kaum Rückhalt. Die überwiegende Mehrheit der Meinungsmacher in Film und Fernsehen stimmt demokratisch. Deshalb hegen und pflegen Republikaner die aggressiven Schreihälse vom Talk-Radio, Leute wie Rush Limbaugh und Konsorten. Und deshalb stürzt sich Dole plötzlich auf ein Medium, das er nicht kennt und von dem er nichts versteht.

McCarthyismus der neunziger Jahre

Die Gegenseite hat es denn auch nicht schwer, seine Argumente auseinanderzunehmen. Das von Time-Warner publizierte *Time*-Magazin braucht sich nicht einmal mit Oliver Stones harscher Kritik der Dole-Rede als «McCarthyismus der 90er Jahre» gemein zu machen, sondern kann es sich leisten, schön sachlich und der Reihe nach Doles Exempel ad absurdum zu führen. Natürlich nicht, ohne hämisch anzumerken, dass Dole zum Zeitpunkt seiner rabiaten Hollywood-Kritik selbstredend keinen der kritisierten Filme gesehen und erst recht keine der verteuflten Schallplatten gehört hatte.

In der amerikanischen Öffentlichkeit hingegen fiel Doles politischer Balanceakt auf fruchtbaren Boden. Zu sehr sind die Menschen in den von Kriminalität verseuchten Millionenstädten verunsichert, zu frustriert stehen sie der allgemeinen Hilflosigkeit im Umgang mit Gangs

und dem Verfall ihrer Stadtkerne gegenüber, als dass sie nicht in der Artikulation jeder gleichgestimmten Unzufriedenheit einen Alliierten vermuten würden, der ihnen im Kampf um die Rettung der eigenen Zukunft beistehen könnte. Repräsentativbefragungen haben ergeben, dass 71 Prozent aller Amerikaner Doles Kritik an der Unterhaltungsindustrie zustimmen. Ebenfalls über 70 Prozent sehen in den Gewaltdarstellungen auf Leinwand und Bildschirm eine Hauptursache für die Gewalt in der Realität. Und 61 Prozent sind davon überzeugt, dass Fil-

men nicht aus blauem Himmel als Initiatoren sozialen Verhaltens auf den Markt, sondern sind vorrangig Reaktionen auf das gesellschaftliche Umfeld, in dem sie entstehen. Das befreit die Filmindustrie nicht von der Verantwortung, aber es lässt sie auch nicht zum Alleinschuldigen werden.

Politiker wie Bob Dole machen es sich nicht nur zu einfach, sie nehmen es auch mit der Wahrheit wenig genau. In einem Atemzug mit der Verteufelung von «True Romance» erklärt Dole Arnold Schwarzeneggers gewalttätigen und



Politisch «korrekter» Familienfilm: «True Lies» (1994) von James Cameron

me, Fernsehen und populäre Musik in dieser Hinsicht von Jahr zu Jahr schlechter werden. Es ehrt das amerikanische Volk, dass es nicht nach behördlicher Zensur schreit, sondern dass 69 Prozent der Befragten jede obrigkeitliche Einmischung ablehnen. Doch der politische Effekt, um dessentwillen Senator Dole sich in die Schusslinie begeben hat, stellt sich ein.

Entrüstung als politisches Versteckspiel

Nicht zum ersten Mal machen es sich amerikanische Politiker zu einfach mit der Benennung der Ursachen für den gesellschaftlichen Niedergang im gelobten *land of opportunity*. Niemand wird ernsthaft behaupten wollen, dass Hollywood keine Mitschuld zukäme; doch übersehen wird nur zu gern, dass die Medien in jeder historischen Phase stets die Kinder ihrer Zeit sind. Filme kom-

frauenfeindlichen Film «True Lies» zum «erfolgreichen Familienfilm». Natürlich, denn Schwarzenegger gehört zu den wenigen republikanerfreundlichen Hollywood-Stars. Selbstverständlich verliert der ehrgeizige Senator auch kein Wort über das gewalt- und sexreichste US-Network, Rupert Murdochs Fox, weil Murdoch für konservative Politiker stets einen offenen Geldbeutel hat.

Was schwerer wiegt, ist jedoch der Versuch, hinter moralischer Entrüstung das eigene politische Konzept verbergen zu wollen. Aktuelles Beispiel: Der republikanische Entwurf zum Abbau des Staatsdefizits auf Kosten der Erziehung, der Alten und der Hilfsbedürftigen. Da hört der Spass auf. Man könnte mit einigem Recht den Spieß umdrehen und die Schuldigen für die Misere statt in Hollywood in den Reihen derer suchen, die andere so eifertig zum Schrecken der Nation stempeln. ■

